

Wirecard-Sonderprüfer deutet Defizite an

Eine Befragung im Bundestag gibt Hinweise, dass der Wirecard-Skandal früher hätte auffallen können.

Im Untersuchungsausschuss des Bundestags zum Wirecard-Bilanzskandal haben sich Defizite bei der Abschlussprüfung des Skandalunternehmens angedeutet. Befragt wurde am Donnerstag im Bundestag der Sonderuntersucher Alexander Geschonneck von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG. Er hatte in einer Sonderprüfung aufgedeckt, dass es keine Nachweise zur Existenz von angeblichen Kundenbeziehungen und daraus erzielten Umsätzen des aufstrebenden Tech-Konzerns gab. Dafür habe er keine speziellen Methoden anwenden müssen, sagte der Wirtschaftsfor-

matiker aus. «Es ist keine Raketenwissenschaft, was wir da gemacht haben», betonte er.

Es habe sich um Standardprüfmethoden gehandelt, die auch das Institut der deutschen Wirtschaftsprüfer vorsehe. «Wir haben nichts weiter gemacht, als uns nach unseren Standards zu verhalten», sagte Geschonneck. Die konkrete Arbeit der Wirecard-Prüfer der Prüfungsgesellschaft EY wollte er nicht bewerten. Diese Prüfer hatten die Abschlüsse des Skandalkonzerns jahrelang als ordnungsgemäss bestätigt. Der Finanzpolitiker der Grünen, Danyal Bayaz, wertete Geschonnecks Aussage

als «desaströses Zeugnis» für die Abschlussprüfer von EY. Der SPD-Obmann im Ausschuss, Jens Zimmermann, betonte, es gebe erhebliche Zweifel, ob dem jahrelangen Abschlussprüfer jemals geeignete Unterlagen vorlagen, um die Existenz der Konten zu bestätigen. Mit einer ordnungsgemässen Abschlussprüfung wäre der Wirecard-Betrug aufgefliegen, erklärte er.

Die Bilanz-Kontrolleure von EY stehen derzeit in mehrerlei Hinsicht unter Druck. So erhebt nach einem Bericht des «Handelsblatts», der der dpa bestätigt wurde, auch die Wirtschaftsprüferaufsicht Apas Vorwürfe gegen sie. Es

soll Hinweise auf Straftaten der beteiligten Akteure geben. Ein EY-Sprecher erklärte dazu: «EY sieht keinerlei Anhaltspunkte für ein strafrechtlich relevantes Fehlverhalten von Abschlussprüfern von EY im Fall Wirecard.»

KPMG war im Oktober 2019 mit der Sonderprüfung beauftragt worden, nachdem es mehrere Berichte über Unregelmässigkeiten bei Wirecard gab. Das Unternehmen habe den Sonderprüfern danach einige Steine in den Weg gelegt, sagte Geschonneck aus. «Im Verlauf der Untersuchung sind wir auf erhebliche Hürden und Hindernisse gestossen, die in der mangelnden Ko-

operationsbereitschaft von Wirecard begründet lagen.» Dokumente seien teils mit mehrmonatiger Verspätung zur Verfügung gestellt, Interviewtermine verschoben und der Zugang zu IT-Systemen nicht ermöglicht worden.

Das Ergebnis sei trotzdem klar gewesen: Für die Geschäfte mit Drittpartnern in Asien habe Wirecard keine ausreichenden Nachweise zur Existenz von Kundenbeziehungen und daraus angeblich erzielten Umsätzen vorgelegt. Diese Geschäfte sollen bei Wirecard zuletzt mehr als die Hälfte des Umsatzes und einen Grossteil des Gewinns ausgemacht haben. (dpa)

Verein für Mediation Liechtenstein

Zu Risiken und Nebenwirkungen einer Mediation

Mediation ist eine intelligente Form der Konfliktlösung: Wenn die Kommunikation blockiert, eine Zusammenarbeit erschwert, ein Projekt verhindert, keine gute Nachbarschaft mehr möglich ist. Oder Kinder nach einer Scheidung plötzlich ihren Vater oder ihre Mutter «verlieren». Sie kann überall eingesetzt werden, wo eine einvernehmliche Lösung angestrebt wird. Ideal, wenn die Personen entweder weiterhin miteinander zu tun haben oder wirtschaftliche oder ideelle Interessen verfolgen. Anwendbar ist Mediation in einem weiten Feld von Arbeitsplatzkonflikten über Geldforderungen, Obsorgekonflikten bis hin zu Konflikten in Wirtschaft oder Politik.

Was mit Hilfe von Mediation gewonnen werden kann

Mediation ist ein strukturiertes Verfahren mit einem für alle Beteiligten transparenten Ablauf. Ist ein Fall bereits bei Gericht angelangt, hat die Mediation auch eine fristenhemmende Wirkung. Denn auch zu diesem Zeitpunkt könnte der Richter für die Lösung eines Teilproblems noch eine Me-



Auf der Homepage des Vereins Mediation Liechtenstein findet sich eine Liste von Mediatoren mit verschiedenen beruflichen Schwerpunkten. Nina Schwarzkopf ist Gründungs- und Vorstandsmitglied des Vereins Mediation Liechtenstein, www.verein-mediation-liechtenstein.li. Bild: iStock

diation anordnen bzw. empfehlen. Die Konfliktparteien suchen selbstverantwortlich nach einer Lösung ihres Problems. Das findet schon darin seinen

Niederschlag, dass sie sich als ersten Schritt auf einen gemeinsamen Mediator, eine Mediatorin oder je nach Fall auch mehrere Mediatoren einigen. Ge-

rade komplexe Streitfälle können in einer allparteilich geführten Mediation oft besser behandelt werden als vor Gericht. Und sind daher mit einem geringeren zeitlichen und kostenmässigen Aufwand lösbar. Ein weiterer Vorteil ist die Vertraulichkeit, die ein Mediationsverfahren bietet. Die Beteiligten verpflichten sich nämlich, während der Mediation keine Informationen nach aussen zu kommunizieren: Daher steht nichts vom Verfahren oder Streit in der Zeitung und niemand muss fürchten, sein Gesicht zu verlieren. Das ist sowohl im privaten, öffentlichen als auch wirtschaftlichen Bereich ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

Mit einer Mediation wird vieles anders

Der eigene Blickwinkel, die Perspektive auf das ursprüngliche Problem, die Wahrnehmung der Gegenpartei, die Art des zukünftigen Umgangs miteinander ändern sich: Die Selbstverpflichtung, sich einem zunächst noch unbekanntem Weg anzuvertrauen. Sich in Grenzen, aber dennoch der Gegenseite gegenüber zu öffnen. Die an-

fangs noch offene Lösung erwarten zu können. Keine Checkliste persönlicher Wünsche oder Vorstellungen von Auftraggebern oder der stärkeren Seite abzuarbeiten. Der anderen Seite ein Stück weit entgegen zu kommen. Ihre Bedürfnisse zu erkennen und vor allem anzuerkennen. Gemeinsam an Lösungen zu arbeiten. Mit einer gemeinsam getragenen Vereinbarung oder einem für alle Beteiligten (rechtsverbindlichen) Vertrag die Mediation abzuschliessen. (Anzeige)

Weitere Infos

www.verein-mediation-liechtenstein.li
office@verein-mediation-liechtenstein.li
Tel. +423 791 30 03 oder direkt vor Ort



Nina Schwarzkopf
Eingetragene Mediatorin

NetSec.co AG

E-Mail – aber sicher

E-Mail wird heute intensiv genutzt, oft auch zum Austausch vertraulicher Informationen. Dass dafür eigentlich Schutzmassnahmen wie Verschlüsselung eingesetzt werden sollten, ist den meisten sicher bewusst.

E-Mails werden in der Regel im Klartext übermittelt und können so einfach mitgelesen oder verändert werden. Vertrauliche Informationen



Vertrauliche Informationen können in die falschen Hände geraten. Bild: pd

können dadurch in falsche Hände geraten – es drohen Verletzungen des Datenschutzes.

Outlook verschlüsselt Mails, aber es geht auch anders

Outlook erlaubt es schon lange, E-Mails zu verschlüsseln. Für den Anwender ist das aber oft zu kompliziert. Zudem entsteht erheblicher Verwaltungsaufwand für die Zertifikate.

Als einfache Alternative bietet sich ein Cloud-Dienst an. Dieser signiert E-Mails digital und verschlüsselt sie bei Bedarf. Es sind keine lokalen Installationen notwendig, am Arbeiten mit E-Mail ändert sich nichts, auch wenn mit mobilen Geräten gearbeitet wird. Unternehmen können so ihren Kunden zeigen, dass sie Datenschutz ernst nehmen. Die NetSec.co AG berät Interessierte gerne und unterstützt ihre Kunden bei der Einführung der Lösung. (Anzeige)

Kontakt

Thomas Gusset ist Spezialist für Netzwerksicherheit und Geschäftsführer der NetSec.co AG in Schaan.
<https://netsec.co>, +423 388 2777

Oerlikon Balzers

Antivirale Beschichtungen im Kampf gegen Covid-19

Je mehr Menschen sich an einem Ort aufhalten, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass dort häufig berührte Oberflächen mit Viren und Bakterien kontaminiert sind. Viren wie Sars-CoV-2 können vor allem auf Kunststoffen, die in Flugzeugbauteilen aufgrund der Gewichtsreduktion weit verbreitet sind, lange überleben. Die regelmässige Reinigung – auch mit Desinfektionsmitteln – hilft nur kurzzeitig.

Die PVD-Beschichtungslösungen von Oerlikon Balzers schützen nicht nur Werkzeuge und Komponenten: Die Ingenieure des Unternehmens verfügen auch über langjährige Erfahrung und umfassendes Know-how aus ihrer langjährigen Zusammenarbeit mit medizinischem Fachpersonal, Universitäten und Universitätskliniken bei der Entwicklung von Lösungen für spezifische Anwendungen in der Medizinbranche.

Im internationalen Forschungsprojekt Reliant arbeiten der französische Luftfahrtkonzern Safran, das Französische Nationale Zentrum für wissenschaftliche Forschung CNRS, die Universität Limoges und Oerlikon Balzers nun zusammen, um antimikrobielle



Antivirale Beschichtungen auf häufig berührten Oberflächen wie in Flugzeugen könnten zukünftig die Kontaktübertragung durch Coronaviren verhindern. Bild: pd

und antivirale Beschichtungen für Komponenten aus Kunststoff zu entwickeln. Nach der Entwicklung und erfolgreichen Prüfung der Beschichtung in den Testlabors kann sie auch in vielen anderen Branchen, in denen Oerlikon Balzers tätig ist, eingesetzt werden, wie zum Beispiel in der Automobil-, Medizin-, Kunststoff- und Lebensmittelindustrie. «Wir sind sehr

stolz darauf, an diesem bahnbrechenden Projekt beteiligt zu sein, das nicht nur unseren Kunden und Partnern in der Luft- und Raumfahrtindustrie zugutekommen wird, sondern sich langfristig auch direkt positiv auf die Gesundheit und Sicherheit aller Menschen auswirken wird», sagt Marc Desrayaud, Geschäftsführer von Oerlikon Balzers. (Anzeige)